

TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach tagblatt.ch

**Monika Helfer**

Die Autorin präsentiert die Fortsetzung ihres Bestsellers. 13

Ausgerollt

Der Toggenburger Patrick Schelling muss seine Karriere als Veloprofi beenden. 36

PROVIDA

Keine Nerven für Ihre Steuererklärung? Wir schon!

Unternehmensberatung Steuern & Recht
Wirtschaftsprüfung Treuhand

Full-Service Beratung in Ihrer Nähe.
provida.ch

UBS-Chef unter Druck: Verwaltungsrat kannte die Risiken

Strafverfahren Keine drei Monate, nachdem die UBS mit Ralph Hamers einen neuen Chef bekommen hat, ist dessen Stuhl bereits am Wackeln. Grund dafür ist ein Strafverfahren in Holland wegen eines Geldwäschereifalls aus der Zeit, als Hamers Chef der niederländischen Bank ING war. Der UBS-Verwaltungsrat hat bereits über potenzielle Nachfolger diskutiert. Doch Recherchen zeigen: Er hat Hamers im Wissen um die Prozessrisiken angeworben. Fünf Verwaltungsräte, darunter Präsident Axel Weber, haben vor der Anstellung die Risiken überprüft. Und Hamers hatte das Gremium offen informiert. Diese fünf Verwaltungsräte bildeten den Nominationsausschuss, der bei der Nachfolge für den langjährigen UBS-Chef Sergio Ermotti die Kandidaten geprüft hatte. (pmü) 13

Salzkorn

Israel impft an einem Tag mehr Leute als die Schweiz in drei Wochen. Basel-Stadt hat, Stand letzten Freitag, pro 100 Einwohner vier Mal so viele Geimpfte wie St. Gallen und fünf Mal so viele wie der Thurgau. Natürlich wollen alle diese Zahlen wissen. Da kann das Bundesamt für Gesundheit noch lange sagen, Impfen sei kein Wettrennen. Längst kursiert in den Medien der Begriff «Trödlerkantone». Nur nicht nervös werden. In der Ostschweiz heisst schliesslich ein Slogan «Nöd jufle». Ausserdem gilt auch hier das olympische Motto «Dabei sein ist alles». So gesehen könnte man die «Trödler» auch als die «Cool Runnings» des Impfens bezeichnen, in Anlehnung an das jamaikanische Bobteam von 1988. Das passte zum tiefgekühlten Pfizer-Impfstoff. Und das Wichtigste zuletzt: Impfen ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Es könnte ja sein, dass den Turbo-Impfern der Sprit ausgeht, bevor sie im Ziel sind beziehungsweise ihre zweite Spritze verabreicht haben. Dann könnten die jetzt verspotteten Trödler sagen: «Wer zuletzt impft, impft am besten.» da.

ANZEIGE

DAUERHAFT HAARE ENTFERNEN!

Mit SHR Laser-Technologie, Beratung kostenlos
Termine T: 071 222 20 22 oder E: info@mybc.ch

BEAUTY COSMETICS®

Widerstand gegen Tests an Grenze

«Von der Realität entfernt»: Kantone kritisieren Pläne der nationalen Parteien für verschärftes Coronaregime.

Marcel Elsener und Sebastian Keller

Die Ostschweizer Wirtschaftsspitzen reagieren durchwegs mit Ablehnung auf die Forderung nach strengen Coronakontrollen an der Grenze. Zwar brauche die Schweiz dringend ein engmaschigeres Testkonzept, sagt Markus Bänziger, Direktor der Industrie- und Handelskammer (IHK) St. Gallen-Appenzell. Doch müsste dies den offenen Grenzen zugutekommen. «Wir wollen Corona bekämpfen, nicht Europa.» Die 15 000 Grenzgänger in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und beider Appenzell zu testen, sei «nicht praktikabel». Zudem habe die Schweiz im Vergleich

zu Österreich und Deutschland momentan das grössere Ansteckungsproblem.

St. Gallen und Thurgau nehmen kein Blatt vor den Mund

In der am stärksten auf Grenzgänger angewiesenen Wirtschaftsregion Rheintal wird die Forderung nach Tests und Quarantänepflicht scharf zurückgewiesen. Und auch der St. Galler Volkswirtschaftsdirektor Beat Tinner lehnt Tests für Grenzgänger ab. Sinnvoller seien Flächentests an den Hotspots im Inland, etwa in Heimen.

Ebenfalls deutliche Worte wählt der Thurgauer Regierungspräsident Walter

Schönholzer: «Diese Vorschläge zeigen, wie weit sich die Politik von der operativen Realität entfernt hat.»

Per Brief haben die Spitzen der sechs grössten Parteien im Land vom Bundesrat verlangt, dass er im Kampf gegen das Coronavirus ein härteres Grenzregime aufzieht. Davon betroffen wären nicht nur Freizeitreisende oder Einkaufstouristen, sondern auch die für die Ostschweizer Wirtschaft wichtigen Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Sie müssten regelmässig zum Coronatest antraben.

«Wie die regelmässigen Tests am hauptsächlich genutzten Grenzübergang Kreuzlingen-Konstanz gestemmt

werden sollen, ist mir absolut schleierhaft», sagt Schönholzer. Alleine der Thurgau zählt mehr als 5500 Grenzgänger, über 1000 davon sind im Gesundheits- und Sozialwesen tätig.

Wirtschaft hat ohnehin zu kämpfen

Auch deshalb ist Jérôme Müggler, Direktor der Thurgauer Industrie- und Handelskammer, von der Forderung der nationalen Parteispitzen alles andere als begeistert. Er verweist auf die ohnehin schon grossen Herausforderungen, mit denen die Wirtschaft zu kämpfen habe. «Weitere Steine sind daher der falsche Weg.» 2, 3, 4, 19

Die weisse Pracht kann zur Gefahr werden

Immer wieder kommt es in diesen Tagen in St. Gallen zu Dachlawinen. Fachleute stehen im Dauereinsatz, um die Dächer in der Innenstadt von Schnee und Eis zu befreien. Trotzdem wurde am Wochenende eine Frau verletzt. 25

Bild: Benjamin Manser

Hausärzte beginnen mit Corona-Impfung

Moderna-Impfstoff Seit Montag können sich Risikopatienten im Kanton St. Gallen in den Hausarztpraxen impfen lassen. Die Praxen können nun den begehrten Moderna-Impfstoff in den Apotheken abholen. Effektiv geimpft haben am Montag aber nur wenige Praxen. Dies liege daran, dass nur die Apotheken die Impfdosen verteilen dürfen. «Diese werden von den Ärzten in Kühlboxen abgeholt und in die Praxis transportiert. Das braucht Zeit», sagt Barbara Zinggeler, Geschäftsführerin der Ärztesgesellschaft des Kantons St. Gallen. Ausserdem seien zurzeit erst wenige Dosen des Moderna-Impfstoffes verfügbar. Zinggeler: «Wenn erst einmal mehr Impfstoff da ist, wird das Impfen schneller vorangehen.» (alr) 19

Schnee beschädigt Hochstammbäume

Landwirtschaft Vom Fürstenland bis hinunter zum Bodensee – wo man hinschaut, liegen Äste und zum Teil ganze Obstbäume am Boden. Insbesondere Hochstammbäume mit flachen Leitästen wurden von den vergangenen Schneefällen arg in Mitleidenschaft gezogen. Guido Schildknecht, Landwirt und «Hochstammpapst» aus Mörschwil, spricht von Schäden und einer Schneemenge, wie er sie mit seinen bald 80 Jahren noch nie erlebt habe. Weil vor allem ertragsstarke Obstbäume betroffen sind, müssen Landwirte im Herbst mit Ernteausfällen rechnen. Der genaue Schaden lasse sich aber noch nicht beziffern. Keine Schäden hat der Schnee bei Niederstammpflanzen verursacht. (rtl) 29



Inhalt
Marktplatz 6

Börse
Programme 14

Wetter
Comic 16

Rätsel
Todesanzeigen 32

Leserservice: 058 200 55 55 **E-Mail:** aboservice@chmedia.ch **Redaktion:** 071 272 77 11
E-Mail: zentralredaktion@tagblatt.ch **Inserate:** 071 272 77 77 **E-Mail:** inserate-tagblatt@chmedia.ch

Leiser Impfstart in Hausarztpraxen

Die St. Galler Regierung setzte am Montag den Impfstart in Arzt- und Gruppenpraxen an. Viele beginnen erst im Lauf der Woche zu impfen.

Alain Rutishauser

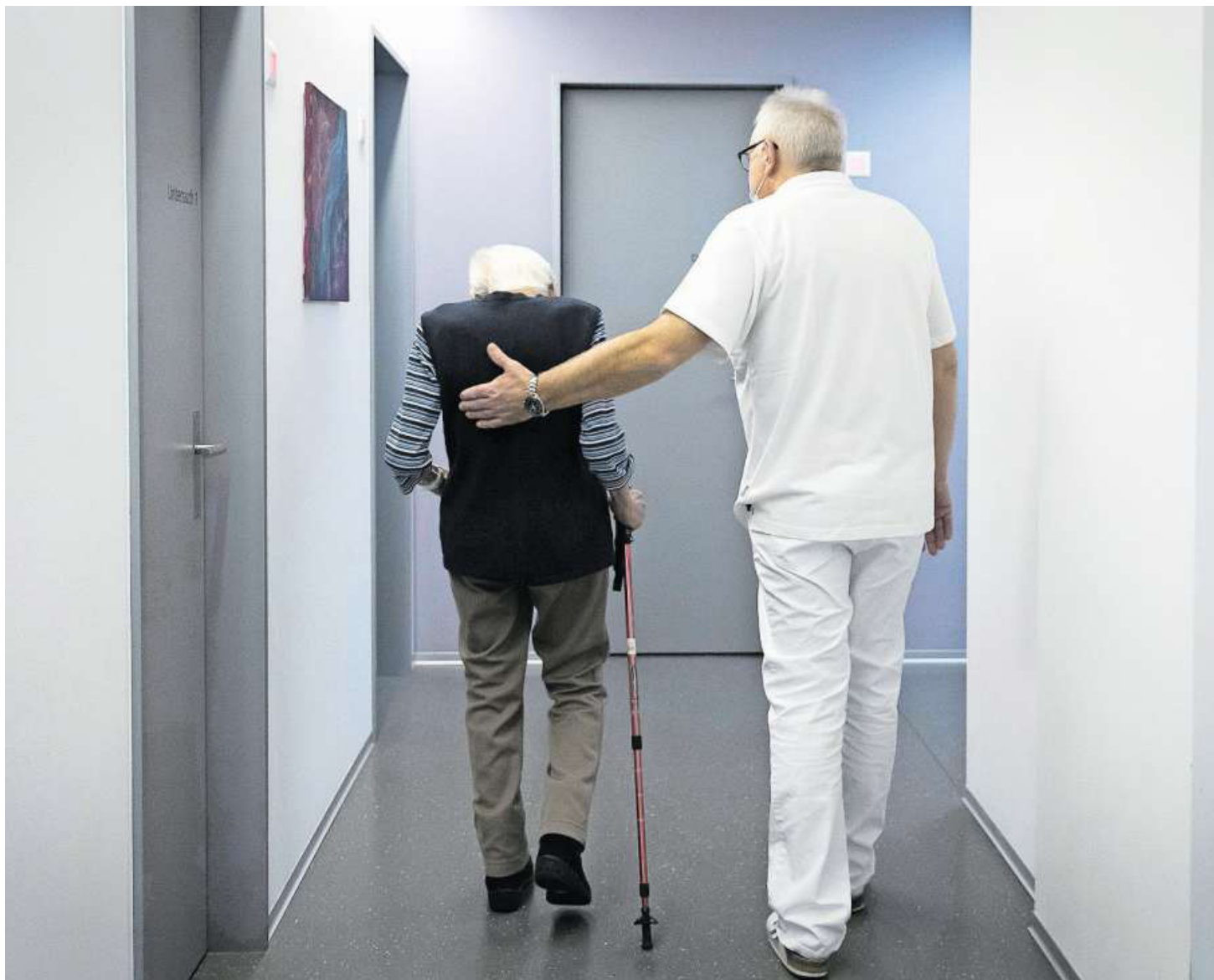
Seit heute Montag impfen im Kanton St. Gallen Hausarztpraxen gegen das Coronavirus. Die Praxen können nun in den Apotheken den begehrten Moderna-Impfstoff für ihre Patienten abholen. «Wir freuen uns sehr, loslegen zu können», sagte Patrick Scheiwiler, Vizepräsident der Ärztesgesellschaft des Kantons St. Gallen, kürzlich im Interview mit dieser Zeitung.

Am Montag wird nur in wenigen Praxen geimpft

Der Startschuss zum Impfen in Hausarztpraxen fiel dann überraschend leise aus. Auf Anfrage bestätigten nur ganz wenige St. Galler Praxen, dass sie am Montag geimpft haben.

Eine der Hausarztpraxen, die bereits am Montag mit dem Impfen begonnen hat, ist die Gruppenpraxis Krüsi/Hupfer in St. Gallen. «Wir haben heute 40 Impfdosen erhalten, die wir im Verlauf der Woche unseren Patienten verabreichen werden», sagt Maria Hupfer gestern. Am Montag waren zehn Personen an der Reihe.

Auch die Praxis Gutenberg in Heerbrugg hat bereits am Montag mit dem Piekssen begonnen. Gegenüber dem «Rheintaler» erklärt Martin Rhyner, Arzt in der Praxis Gutenberg, den Ablauf der Impfung in den Hausarztpraxen: Zuerst werde der Patient oder die Patientin empfangen, danach ein kurzer Gesundheitscheck durchgeführt, bevor die Spritze an der Reihe sei. Im Anschluss werde der Patient kurz beobachtet. Rhyner: «Das Team ist motiviert und zeigt Bereitschaft, abends oder auch samstags zur Verfügung zu stehen.» Er bedauert, dass nicht mehr Impfdosen verfügbar sind, denn viele Patienten seien impfwillig.



Seit Montag ist es für Risikopatienten möglich, sich in ihrer Hausarztpraxis impfen zu lassen.

Bild: Peter Klaunzer/KEY

Die Mehrheit der angefragten Praxen im Kanton St. Gallen gab an, das Impfen beginne in ihrer Praxis erst im Laufe der Woche, bei einigen wenigen gar erst in zwei Wochen. «Grundsätzlich hätten heute alle beginnen können», sagt Gabriela Brack, Leiterin Sekretariat des Gesundheitsdepartements des Kantons St. Gallen. Weshalb also sind am Montag nur wenige Praxen mit der Impfung gestartet? «Der Impfstart in den Praxen ist zwar

heute. Doch das heisst nicht, dass gleich am Montag alle mit Impfen beginnen können», sagte Barbara Zinggeler, Geschäftsführerin der Ärztesgesellschaft des Kantons St. Gallen am gestrigen Tag. Der Impfstoff müsse von der Ärzteschaft in den regional bezeichneten Apotheken abgeholt werden. Nur in diesen Apotheken dürfen die zugeteilten Dosen des Impfstoffes abgepackt werden. «Diese werden von den Ärzten in Kühlboxen ab-

geholt und in die Praxis transportiert. Das alles braucht Zeit», sagt Zinggeler.

Moderna-Impfstoff derzeit noch knappes Gut

Gabriela Brack vom Gesundheitsdepartement St. Gallen bestätigt, dass die Verteilung des Impfstoffes gemäss Rückmeldungen von Apotheken und Praxen bisher gut verlaufen sei. Laut Zinggeler seien zurzeit aber erst wenige Dosen des

Impfstoffes Moderna pro Arzt verfügbar. «Wenn erst einmal mehr Impfstoff da ist und die Abläufe eingespielt sind, dann wird das Impfen schneller vorangehen», sagt Zinggeler. Derzeit sind rund 10 000 Dosen des Moderna-Impfstoffes für den Kanton St. Gallen vorgesehen, womit 5000 Personen geimpft werden können. «Wir haben heute 20 Impfdosen aus der Apotheke abgeholt, geimpft wird aber erst am Donnerstag»,

«Die Ärzte holen den Impfstoff in Kühlboxen ab.»

Barbara Zinggeler
Geschäftsführerin Ärztesgesellschaft, Kanton St. Gallen

sagt Thomas Ammann von der Praxis Waldkirch. Bis dahin habe die Praxis normal geöffnet und der Terminplan sei bis Donnerstag voll mit anderen Patienten. «Am Donnerstag werden wir dann 20 Personen impfen. Das sind vorerst alle Dosen, die wir bekommen», sagt Ammann.

Bereits Anfang vergangener Woche wurde in insgesamt sechs regionalen Schwerpunktpraxen geimpft. Dazu gehören unter anderem die Polipraxis in St. Gallen und das Ärztezentrum Medbase in Abtwil. Der Standort in Abtwil, einer von insgesamt neun Medbase-Zentren im Kanton St. Gallen, sei laut Cornelia Bachmann, Mediensprecherin von Medbase, vorerst das einzige, in dem eine Impfung möglich sei.

Ein weiteres Medbase-Zentrum gab auf Anfrage an, in zwei Wochen mit dem Impfen starten zu wollen. Bachmann wollte diese Aussage derweil nicht genauer kommentieren. «Die Vorbereitungen laufen, damit auch weitere Zentren impfen können», sagt Bachmann lediglich. Derzeit würden Abklärungen laufen, ob das Lagern des Impfstoffes von den Räumlichkeiten her überhaupt möglich sei.

«Grenzgänger sind keine Virenschleudern»

St. Galler Wirtschaftsvertreter lehnen Testvorschriften für Grenzgänger ab. Die Idee sei nicht praktikabel und schade der Wirtschaft.

Strengere Coronakontrollen an der Grenze, wie sie die Schweizer Parteipräsidenten vom Bundesrat fordern, kommen in der St. Galler Wirtschaft nicht gut an. «Tests für Touristen à la bonheur», sagt Brigitte Lüchinger-Bartholet, Präsidentin des Arbeitgeberverbands (AGV) Rheintal. Doch von einem Testregime für die Tausenden Pendlerinnen und Pendler, die im Rheintal täglich die Grenze überqueren, will die Verbandsleiterin nichts wissen. «Grenzgänger sind keine Virenschleudern, sie waren auch im Lockdown vergangenen Frühling nicht das Problem.»

Gerade im Rheintal, wo viele Betriebe auf Grenzgänger angewiesen sind, würden Test- und Quarantänenvorschriften am Zoll «noch mehr Schaden anrichten», sagt Brigitte Lüchinger, Geschäftsleitungsmitglied

von Lüchinger Metallbau. «Unsere Betriebe leiden schon genug, da darf es nicht noch weitere Einschränkungen geben.» Die Unternehmen hätten ihre Schutzkonzepte im Griff, und solange es im Inland keine Massentests gebe, ergebe eine Einführung an der Grenze keinen Sinn. «Schnelltests am Zoll sind nicht handhabbar, das würde zu riesigen Staus und zu noch mehr administrativem Aufwand für die Betriebe führen. Und eine Quarantänepflicht sogar bei negativem Testresultat wäre verheerend.»

Mehr Tests zu Gunsten offener Grenzen

Gewiss brauche die Schweiz ein engmaschigeres Testkonzept, begrüsst Markus Bänziger, Direktor der Industrie- und Handelskammer (IHK) St. Gallen-Appenzell, grundsätzlich die

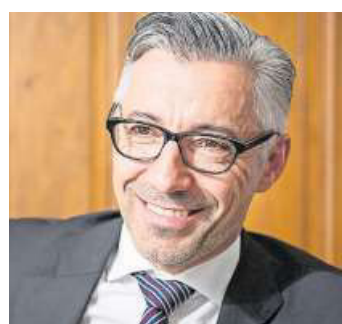
Forderung der Parteipräsidenten. Ziel der Testkapazitätenenerhöhung müsse es gerade sein, die Grenzen offen halten zu können. Aber die 15 000 Grenzgänger in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und beider Appenzell zu testen, sei «nicht praktikabel» – und eine generelle Quarantänepflicht zumindest «problematisch». Zumal die Schweiz



Brigitte Lüchinger-Bartholet, Präsidentin AGV Rheintal. Bild: PD

im Vergleich zu Österreich und Deutschland momentan das grössere Ansteckungsproblem habe. Auch sei der Wirtschaftsraum Ostschweiz nur in Verbindung mit Vorarlberg und Liechtenstein (mit 11 000 Schweizer Grenzgängern) zu begreifen.

«Wir wollen Corona bekämpfen, nicht Europa», sagt der IHK-Direktor. «Also sollten



Markus Bänziger, Direktor IHK St. Gallen-Appenzell. Bild: Urs Bucher

wir viel mehr, schneller und barrierefreier testen, aber die Grenzen müssen offenbleiben.» Testwillige Personen oder auch Betriebe müssten in der Schweiz «fast betteln», gibt Bänziger zu bedenken. «Das Testangebot in unserem Land ist noch schlecht. Es müsste viel rascher und einfacher gehen, punktuell und freiwillig Schnelltests zu machen.» Aus Sicht des Wirtschaftsverbandes sei vorstellbar, dass auch grössere Unternehmen nebst dem rigorosen Schutzkonzept an Tests interessiert wären. Dafür brauche es von Seiten der Gesundheitsbehörden aber durchdachte Konzepte und leistungsfähige Strukturen.

Regierungsrat für Flächentests an Hotspots

Der St. Galler Volkswirtschaftsdirektor Beat Tinner hält eben-

falls wenig von den verschärften Grenzkontrollen und verweist auf die Aussage seines Basler Amtskollegen Christoph Brutschin, wonach Tests für die Tausenden Grenzgänger «unvorstellbar» seien. Der Vorschlag eines Testnachweises taue vielleicht für den Touristenverkehr und für Tagesreisende, sagt Tinner, der für ein Treffen mit der Vorarlberger Regierung diese Woche selber einen Test machen muss.

Man dürfe die Wirtschaft «nicht abwürgen» und solle auf deren Schutzkonzepte vertrauen, meint der Volkswirtschaftschef. Jedoch befürwortet er baldige «Flächentests an Hotspots», also an jenen Orten, wo es viele Kontakte gebe – namentlich beim Gesundheitspersonal und bei Besuchern von Heimen.

Marcel Elsener